

Forscher, Redakteur und Menschenfreund

Zum Tod von Roland Habich (1953–2015)

Jutta Allmendinger



Roland Habich (Foto: David Ausserhofer)

„Roland Habich ist gestorben.“ Die Nachricht, die uns an einem Sonntag im April erreichte, ist noch immer schwer zu erfassen. Im WZB und bei vielen anderen Organisationen, mit denen er zusammengearbeitet hat, haben sich seitdem viele Menschen erinnert, haben an gemeinsame Projekte, persönliche Begegnungen und an aktuelle Projekte gedacht, an denen Roland Habich beteiligt war.

Oft waren es Erinnerungen an die erste Begegnung und die spontan empfundene Sympathie, vor Jahren, manchmal vor Jahrzehnten. Ich selbst habe Roland Habich 1976 kennengelernt. Als ich mein Studium in Mannheim aufnahm, war er mein Tutor. Ich studierte bei Wolfgang Zapf, M. Rainer Lepsius, Hans Albert und Martin Irl. In den großen Vorlesungen gab es Tutoren. Wir ganz Jungen wussten, dass es etwas ganz Besonderes war, Tutor zu werden. Die Tutoren wussten das auch, und viele benahmen sich dementsprechend. Roland Habich war anders: ruhig, freundlich, überaus hilfsbereit. Dünkel war ihm völlig fremd. Er begegnete niemandem von oben herab.

Roland Habich stammt aus dem Landkreis Karlsruhe, aus Upstadt-Weiher, wo er 1953 geboren wurde. 1974 begann er an der Universität Mannheim sein Studium der Psychologie und der Soziologie, bei der Wolfgang Zapf sein akademischer Lehrer war. Nach dem Studium folgten Stationen an den Universitäten Frankfurt am Main und wieder Mannheim. Wolfgang Zapf lud Habich 1988 ans WZB ein, das er damals leitete. Habich wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungskoordinator der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung. Mit der Zeit verlagerte er seinen Arbeitsschwerpunkt in Richtung Methoden, ohne die inhaltliche Arbeit aufzugeben. Im Gegenteil: Bis zu seinem plötzlichen Tod war er einer der Herausgeber des vom WZB, dem Statistischen Bundesamt und der Bundeszentrale für politische Bildung alle zwei Jahre veröffentlichten Datenreports und zugleich einer der verantwortlichen Redakteure dieses „Sozialberichts für die Bundesrepublik Deutschland“, der von Öffentlichkeit und Politik immer mit großem Interesse aufgenommen wurde und einen genauen und differenzierten Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen ermöglichte, von Bevölkerung, Gesundheit und Wohnen über Familie, Arbeit und Bildung bis zu sozialer Ungleichheit, Migration und politischer Partizipation. Er war in den letzten Jahren maßgeblich an der Neuausrichtung des Datenreports beteiligt, in dem nun amtliche Statistik und Forschung eng miteinander verknüpft sind.

In dieser Rolle als Mitherausgeber und Redakteur war er immer gefordert. Es war eine echte Knochenarbeit. Die Perspektiven mehrerer Disziplinen und unterschiedlicher Institutionen galt es zu integrieren, und das bei einer enormen Stofffülle und immer unter großem Zeitdruck. In diesen kollaborativen Prozessen und bei den damit einhergehenden Verhandlungen sind oft – abgestimmt oder nicht – die Rollen von „good guy“ und „bad guy“ zu vergeben. Für Roland Habich kam nur eine Rolle in Frage, die des „good guy“. Nur musste er die gar nicht spielen; er war einfach ein Menschenfreund.

In den Jahrzehnten am WZB erarbeitete Roland Habich sich stets neue Aufgabenfelder. Er war ein engagierter und verantwortungsbewusster Datenschutz-

beauftragter. Er baute am WZB das zentrale Datenmanagement auf. Er engagierte sich für die berufliche Ausbildung am WZB und nahm dabei vor allem die Fachangestellten für Markt- und Sozialforschung in seine Obhut. Er war Mitglied im Nutzerbeirat des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften GESIS und engagiert im Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, dessen Geschäftsstelle zukünftig am WZB angesiedelt sein wird. Er war Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam, Jahrzehnte nach seiner Türentätigkeit in Mannheim immer noch einer, der vermittelte, erklärte, half. Kein Gegenüber war ihm zu groß oder zu klein: An einem Girls' and Boys' Day am WZB führte er 8- bis 12-Jährige in die Sozialwissenschaften ein und betreute mit Leichtigkeit und Ernst deren kleines Forschungsprojekt.

Hilfsbereitschaft, Zugewandtheit, Unterstützung zeichneten ihn im Beruf aus wie im Privaten. Roland Habich war eine Art Menschenschutzbeauftragter, der vieles aushielt, aushalten musste, ein verletzlicher, sensibler, ehrlicher Mensch. Er war treu, ja fast zärtlich zu allen, die ihm teuer waren, wie sein Lehrer Wolfgang Zapf, der immer auf seinen Rat und sein Wort bauen konnte. Selbst mitgenießend, ließ er andere am WZB immer an der Ernte seines Gartens teilhaben, seien sie badische Landsleute, schwäbische Nachbarn oder Nordlichter. Er war Schriftführer der SPD seines Ortsvereins Großbeeren und über viele Jahre ehrenamtlicher Schöffe – auch dies mit großem Engagement und einem starken gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl.

Eigentlich wollte Roland Habich der Welt noch mehr von seiner Zeit geben. Er hatte vor, mit 63 Jahren in Rente zu gehen, und unterstützte die Arbeitsgruppe am WZB, die über die zukünftige Ausrichtung des Datenmanagements zu beraten hatte. Was uns mit seinem plötzlichen Tod verloren ging, ist Wissen, Erfahrung, ein genauer Blick, vor allem aber ein feiner Mann. Solche Menschen sind selten. Roland Habich wird weit über seine Familie und seinen Freundeskreis, über seine unmittelbare Kollegenschaft und das WZB hinaus vermisst werden – und in Erinnerung bleiben.